

fort zu geschehen; etwaige Klagen nach dieser Richtung bitten wir uns sofort mitzuteilen. Ohne Vorlegung einer solchen Antwortkarte wird keine Unterstützung gezahlt. — Adressen-Verzeichnisse vom 10. Februar sind von den Verwaltungen zu beziehen. Der Vorstand.

Deutscher Senefelder-Bund.

Allgemeine Unterstützungs- und Invaliden-Kasse.
Der Unterzeichnete sieht sich veranlasst, in in letzter Stunde noch einmal darauf hinzuweisen, dass die von demselben ausgegebenen weissen Uebertritts-Erklärungen von allen Mitgliedern, im eigenen Interesse, Invaliden ausgenommen, auszufüllen und durch die bisherigen Mitgliedschafts-Vorstände an den neuen Haupt-Vorstand in Berlin, Herrn Otto Sillier, Berlin N., Weinbergsweg 6, zu übersenden sind. Die Unterstützung beziehenden derzeitigen Invaliden und Witwen werden dem letzteren direkt überwiesen.
Frankfurt a. M., 29. Juni 1905.
Der Hauptvorstand.

Deutscher Senefelder-Bund.

Wir sandten an alle Mitgliedschaften statistische Umfragekarten über die vorhandene Arbeitslosigkeit der Mitglieder des bisherigen Verbandes der Lith., Steindr. und verw. Berufe. Wir bitten, diese Karten bis spätestens am 9. Juli an uns einzusenden.

Die Protokolle der letzten Generalversammlung sind an alle Mitgliedschaften versandt und für sämtliche Mitglieder unentgeltlich abzugeben. Wir bitten, auch allen örtlichen Gewerkschaftskartellen je ein Exemplar zu übermitteln.
Der Haupt-Vorstand.
I. A.: O. Sillier.

Press-Kommission.

Laut Beschluss der Generalversammlung, welche die Press-Kommission nach Frankfurt a. M. verlegte, hat die hiesige Mitgliedschaft die Wahl vorgenommen. Es sind nunmehr alle Beschwerden u. s. w. über den Inhalt der Presse oder die Redaktion an die unterzeichnete Stelle zu richten.
Die Press-Kommission.
z. H. Heinrich Werner, Frankfurt a. M., Wiesenstr. 74.

Zur Lohnbewegung.

Aachen. Die Firma J. P. Biner unterzeichnete ebenfalls den bei der Firma Keppler anerkannten Tarif, gültig ab 15. Juli. Arbeitszeitverkürzung $\frac{3}{4}$ Stunden, Bezahlung gesetzlicher und ortsüblicher Feiertage. Lehrlingskala und Lohntarif wie Keppler. Der für Aachen allgemein gültige Minimalsatz ist 25 Mk.

Dresden. Die Lithographen und Steindruckere der Firma Saupe & Busch stehen im Streik. Zuzug streng fernhalten. Erkundigung durch F. Giegling, Dresden 4, Ammonstr. 87 III.

Dresden (Lithographen). Erkundigungen vor Stellungannahme nach hier unter allen Umständen einziehen.

Kaufbeuren. In Firma »Vereinigte Kunstanstalten« wurde für Ueberstunden 25% Zuschlag zugestimmt.

Leipzig. Die Firma C. G. Röder ist nicht nur für die übrigen Kollegen des In- und Auslandes, sondern auch für die Leipziger Kollegen gesperrt.

Lübeck. In Firma Ewers & Co. wurde Feiertagszahlung bewilligt.

München. Die Differenzen in Firma Wolfgang Roth, Mozartstr. 13, sind beigelegt.

Niederbieber b. Neuwied. In Firma Buchholz, Blechemballage-Fabrik wurde für Ueberstunden 25% nach 10 Uhr, 33% und Sonntags 50% Zuschlag bewilligt. Für im Geschäft ausgelernte 18 Mk., im 2. Jahr 20 Mk. Auf 4 Gehilfen soll 1 Lehrling kommen. Die Kontrollmarke wurde abgeschafft. Die gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage werden gezahlt; ebenso Versäumnisse nach § 616 des bürgerlichen Gesetzbuches.

Pleschen in Posen. In Firma Ziolkowski stehen die Kollegen im Streik. Die Firma ist gesperrt. Zuzug streng fernhalten.

Rawitsch. Achtung Lichtdrucker! Vor Stellungannahme nach hier haben Lichtdrucker, Photographen und Retuscheure auf jeden Fall Erkundigung bei der Ortsverwaltung in Breslau einzuziehen, da sonst keine Unterstützung gezahlt wird.

Rheydt. Vor Stellungannahme nach hier sind stets Erkundigungen einzuziehen beim Vertrauensmann Heinrich Vögeler, Jöbgesbergerweg 6.

Achtung! Genf. Zuzug fernzuhalten am ganzen Platze. Vor Stellungannahme Erkundigungen einzuziehen beim Präsidenten G. Beuder, Rue Levrier 5/V. Zuwiderhandelnde Verlust der Reiseunterstützung.

Gesperrt die Firmen:

Berlin, Graphische Gesellschaft. (Chemigr.)
Fa. Thedrau & Kraushaar, Chemigraphie.
Lüdenscheid. Firma W. Krone.
Grodno (Russland). Firma Lapin-Söhne.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239.

Dem Verzeichnis der tarifreuen Anstalten sind hinzuzufügen die Firmen:
Karl Grack & Sohn, Berlin.

Herr Arthur Schubert-Leipzig hat morgen Amtsüberbürdung, sein Amt als Gehilfenvertreter niedergelegt; an seine Stelle tritt Rich. Kosk, Leipzig-Lösing Meerfeldplatz 6.

Berlin, den 30. Juni 1905.
Wilh. Felsing, Alb. Hehr,
Prinzipals-Vorsitzender. Gehilfen-Vorsitzender.

Der Stand des Streiks bei Saupe & Busch in Radebeul

muss auch heute als ein durchaus günstiger bezeichnet werden. Wenn auch zu den paar stehengebliebenen Arbeitswilligen noch ein paar solche »nützlichste Elemente der heutigen Gesellschaftsordnung« hinzugekommen sind, so kann von einem Ersatz der Streikenden nicht im entferntesten die Rede sein. Zu den Herren Barthel, Biller, Graf und Guthmann in der Druckerei ist nun noch der Umdrucker Stiller hinzugekommen, der am vorigen Neujahr bei derselben Firma wegen Trunksucht entlassen und nun schleunigst wieder angenommen wurde. Ferner noch ein junger Druckereibesetzerssohn, Namens Dawerkow, dessen Leistungen geradezu »horribel« sein sollen. In der Lithographie betätigen sich als Helfer in der Not vulgo Arbeitswillige die Herren Winkler, Andrae, ein früherer Privatlithograph, ferner ein Herr Bauer aus Meissen, ein gewisser Herr Vollmer und ein noch gewisser Herr Uhlemann, der aber nicht bloss Lithograph, sondern Funktionär für alles mögliche ist. Der wertvollste Rausreisser aber ist der »Ober« Schmidtchen. Während die Kollegen in Kündigung standen versicherte er sie, »dass er zwar nicht mit unterschreiben könne, aber in den Rücken falle ich Ihnen nicht. Mir liegt gar nichts an meiner Stelle, so eine kriege ich alle Tage.« Vor kaum 2 Jahren verweigerte er einem Kollegen, der heute mit zu den Streikenden gehört, die Achtung, weil er nicht organisiert sei; heute spricht er zu den Streikenden im Vollegefühl der Arbeitswilligenwürde: »Wat kiekien Sie mir denn so dämlich an!« Um dem Ausschluss zu entgehen, hat er sich schleunigst vom Verband abgemeldet.

Einige von der Firma herzugeleitete Kollegen sind nach erfolgter Aufklärung über den Sachverhalt wieder abgereist. Von einzelnen gewichtigen Personen aus der Firma werden übrigens auch unwahre Behauptungen über den Sachverhalt ausgesprengt. So wurde einer öffentlich beamteten Person gesagt, die Streikenden hätten die Unterhandlungen abgelehnt und deshalb hätten sie kein Recht, die Sache als Streik anzusehen. Es wurde deshalb an die Firma ein Schreiben mit sämtlichen Unterschriften gesendet, in dem gegen solche Unwahrheiten entschieden protestiert wird und in dem die Streikenden noch einmal erklären, jederzeit zu Unterhandlungen bereit zu sein. Eine Antwort ist darauf nicht eingegangen. Wenn man solche Berater hat wie Herr Busch, ist es ja auch kein Wunder, wenn einem jede gute Einsicht abhanden kommt.

Nach wie vor kann nur gesagt werden: Haltet den Zuzug fern, dann wird die Firma ihren Standpunkt bald revidieren müssen.

Nachträglich wird uns berichtet, dass sich 2 arbeitswillige Maschinendrucker seit Montag gefunden haben, beides Oesterreicher. Auch für die Lithographie sind ausschliesslich österreichische Arbeitswillige, 4 an der Zahl, zu konstatieren. Der österreichische Verband kann daraus ersehen, dass für ihn trotz

seiner 98% Organisierter noch viel zu tun übrig bleibt. Unsere deutschen Kollegen haben sich dank unserem ausgebauten Fragekasten-System solidarisch gezeigt. Täglich gehen uns Aefragen über die Streikfirma zu, deren Beantwortung immer den gewünschten Erfolg zeitigt. Desgleichen wurden uns die Korrespondenzen der Firma an stellesuchende Kollegen zahlreich zur Verfügung gestellt, aus welchen wir uns immer auf dem Laufenden erhalten konnten.

Wenn weiterer Zuzug ferngehalten wird, dann ist die Aussicht für uns günstig, da die Leistungen dieser Arbeitswilligen sehr minimale sein sollen. Wes Geistes kind die 2 österreichischen Arbeitswilligen sein mag folgender Vortall zeigen: Wir hatten uns, 2 Kollegen, vorgenommen, die zugeresten Maschinendruckere über den Sachverhalt des Streikes aufzuklären und suchten diese zu dem Zwecke in einer Wirtschafft auf. Höflich boten wir ihnen die Hand und begrüßten sie als Kollegen. Eine steinliche Verlegenheit bemächtigte sich der Beiden, sie stütten zunächst ab, Drucker zu sein, der eine wollte ins Kontor beschäftigt sein. Als es ihnen jedoch nicht glückte, uns zu irretieren, stellten sie sich in die Rolle des angerempelten und erklärten unser Anreden als unanständig. Der Aeltere fühlte sich sogar derart in seinem Anstandsgefühl erlegt, dass er durch leute Drohungen ankündigte: »Wenn mich noch mal einer anspricht, hau ich ihm in die Schnauze, dass er zusammenbricht!«
Wir sind mit diesen Arbeitswilligen zufrieden.

B.

Invalidenunterstützung?

Nachdem ich mir den Bericht unseres Delegierten angehört und das Protokoll der Berliner Generalversammlung gelesen, kann ich mich im grossen und ganzen mit den Beschlüssen der kombinierten Generalversammlung einverstanden erklären.

Jedoch lässt mir mein Rechtsgefühl als altes Mitglied des Bundes und als noch älteres der Organisation, sowie als solches, das stets die Bestrebungen der nun endlich gekommenen Verschmelzung gefördert, nicht zu, über einzelne Beschlüsse stillschweigend hinwegzugehen. Es betrifft dies in erster Linie die Aenderungen in den Paragraphen unserer Invalidenunterstützung.

Im § 45 unseres bis dato bestehenden Statuts des Senefelder-Bundes (30. Juni 1905) heisst es: Sobald ein die Invaliden-Unterstützung empfangendes Mitglied sich durch Beschäftigung einen Verdienst von wöchentlich über 18 Mk erwirbt, hört der Anspruch auf Auszahlung der Unterstützung auf etc. — Dieses war ein loyaler Passus und wurde von jedem Recht denkenden anerkannt. Nun hat sich aber die kombinierte Generalversammlung mit dem Inhalt des § 45 nicht begnügt und glaubte ihn dahin erweitern zu müssen, dass auch diejenigen keinen Anspruch auf Invalidenunterstützung haben, welche eine Einnahme durch Liegenschaften, eigenen Geschäftsbetrieb gleich welcher Art, sonstiges Vermögen, Pensionen etc. haben. Ich glaube nun doch, und mit mir noch sehr viele andere Mitglieder, dass die Generalversammlung etwas zu weit gegriffen hat. Es ist doch ein Ding der Unmöglichkeit, dass eine Institution wie der Senefelder-Bund einem ihrer Mitglieder, der sich durch Sparsamkeit seinerseits oder durch den Fleiss seiner Frau andererseits ein Vermögen erworben, das ihm später in seinen alten Tagen ungefähr einen Zins von über 18 Mk trägt und vielleicht 30 Jahre oder noch länger ein treues Mitglied beider Vereinigungen gewesen, auf Grund dessen, dass er in der Jugend gespart, um im Alter nicht zu darben, seine Invalidenunterstützung, auf die er die ganze Hoffnung noch gesetzt hatte, um den Eventualitäten des Alters ruhiger entgegenzusehen zu können, einfach entzieht. Ferner einem Kollegen, der sich in Staatsdiensten befindet oder ein solcher in Privatstellung, dem die Loyalität seines Prinzipals eine kleine Pension gesichert, die Invalidenunterstützung ebenfalls entzieht. Man könnte hier noch viele Fälle anführen, wie das Glück manchem unserer Mitglieder hold gewesen, z. B. unverhoffte Erbschaft, Lotteriespiel etc. Was man nun solchen Mitgliedern, die ebenfalls wie alle anderen ihre Beiträge pünktlich entrichteten, mit dem Gedanken, ihre wirtschaftliche Lage, sei es früh oder im späten Alter zu verbessern, die Invalidenunterstützung entziehen will, halte ich für eine grosse Härte und Ungerechtigkeit. Ich möchte durch diese Zeilen an die gesamte Kollegenchaft appellieren und damit bezwecken, dass die Fassung dieses Paragraphen auf der nächsten Generalversammlung in Hannover oder auch vorher durch Urabstimmung wieder eine rechtliche wird, gehalten in dem Sinne des jetzigen § 45, denn ich sage mir, wenn ich der Kasse gegenüber jahrzehntelang Pflichten gehabt habe, hat auch die Kasse die Pflicht, meine Invalidität, wenn sie ausgesprochen wird, dadurch anzuerkennen, dass sie mich in den Genuss der erworbenen Invalidenunterstützung setzt ohne Unterschied der persönlichen Verhältnisse, denn man hat die Mitglieder bei der Aufnahme in den Bund auch nicht vorher nach ihrem Vermögen gefragt. Ich erinnere an die Zeit der Gebietsabgrenzung und an die Periode, wo die Altersgrenze auf 30 Jahre herabgesetzt wurde, wo der Hauptvorstand in seinem Flugblatt mit anhängendem Aufnahmeschein den Kollegen die Leistungen des Bundes, insbesondere die der Invalidenkasse, besonders hervorhob, da hat man sich auch nicht um persönliche Verhältnisse der Aufzunehmenden gekümmert, sondern man sagte:

lasse dich aufnehmen, erfülle deine Pflicht und nach zurückgelegter Wartezeit hast du Anspruch auf Kranken- und Invalidenunterstützung. Dieses alles sind Momente die die Generalversammlung übersehen und sich vielleicht durch einen einzigen Fall, der ihr bekannt wurde, hinreissen liess, den § 45 derart zu ändern, worunter nun die ganze Kollegenschaft zu leiden hat. Solche Aenderungen sind nicht dazu angetan, eine friedliche Vereinigung zu stützen und dem Bunde noch neue Mitglieder zuzuführen.

Ein weiterer Punkt, den ich ebenfalls nicht für richtig halte, wäre der in Wegfall kommende Abs. 2 des § 48 »Witwenunterstützung«. Der Abs. 2 lautet: Bei einem dem allgemeinen Sittlichkeitsgefühl zuwiderlaufenden Lebenswandel kommt die Unterstützung in Wegfall.

Die Generalversammlung stellte sich auf den Standpunkt, es sei nicht Sache des Bundes, sich um die Lebensweise einer Witwe zu kümmern. Darüber kann man nun geteilter Meinung sein. Erstens glaube ich von dem Standpunkte auszugehen, dass jede Vereinigung verpflichtet ist, sittliche Beziehungen zu unterstützen. Zweitens wäre es für das Andenken des Verstorbenen auch besser, der Absatz 2 wäre bestehen geblieben, denn solche Fälle kommen vor, wo eine Witwe Gebrauch von dieser Nachsicht macht, wenn sie auch einzeln dasteht. Zum Schlusse möchte ich noch auf die krassen Gegensätze hinweisen. Der Witwe will man ihre Unterstützung auf Grund erworbener Rechte ihres Ehegatten, gleich welchen Lebenswandel sie führt, ohne weiteres bezahlen; dem Invaliden, der sich die Invalidenunterstützung ebenfalls durch seine Beiträge gesichert hat, will man, wenn er etwas Vermögen besitzt, die Unterstützung entziehen.

Ist das Recht?

Unterzeichneter, welcher selbst nicht durch Verlust der Invalidenunterstützung in Frage käme, hofft, dass in den einzelnen Zahlstellen dieser wichtigen Sache Bedeutung beigelegt wird und eine allgemeine Diskussion Klarheit schafft.

Karlsruhe i. B.

M. Seul.

Jesuiten in der Gewerkschaft.

Wenn Klatsch und boshafte Verleumdung für einen anständigen Menschen so ziemlich das Elendeste bedeutet, so erregt Dummheitigkeit und Arroganz seiner Gegner in ihm ein Gefühl von spöttischem Mitleid; er wird sich zugleich aber sagen müssen, gegen solche Eigenschaften, die auf einem Holz wachsen, ist wenig auszurichten. — Liest man die letzte Nummer des »Lithograph« durch, so kann man 5 Seiten lang — soviel Platz hat man in dem Blatt für uns übrig (welche Wertschätzung!), ja im Briefkasten wird bekannt gegeben, dass ein Artikel abermals muss zurückgestellt werden wegen Stoffandrang — in einem fort solche Beobachtungen machen und noch mehr, man merkt bald, wie sich Boshheit und ein unglaublicher Leichtsinns beleidigende Behauptungen aufzustellen, diesen zugestellt.

Das ganze Blatt beherrscht ein Ton uns gegenüber, der an Arroganz nicht zu überbieten ist. Unsere Funktionäre sind natürlich unfähige Dummköpfe, womit gemeint ist, die Funktionäre im Sonderverband sind das Gegenteil. Hätte man in der Leipziger Tarifbewegung den Sonderverband mit herangezogen, so wäre uns eine Blamage erspart geblieben; meint man selbstgefällig im »Lithograph«. Ja, es sind schneidige Kerle, diese Sonderbündler; man muss sich dabei einen Herrn Kohl, Lehmann und besonders Herrn Böttcher von allen Helden vorstellen, wie diese bei den Prinzipalen hätten durchgedrückt, und die Komik, die (hi) in der Arroganz liegt und das spöttische Mitleid voll zu empfinden. Man redet gar viel von Geist in den 5 Seiten, dieser ist nur bei den Sonderlingen zu finden; weil Kollege Obier Steindruck war, selbstverständlich ein »stümperhafter«, darum könnte er nie Redakteur bei den Sonderbündlern sein; er würde sich auch schönstens bedanken, denn bei so vielem »Geist«, der er dann zu redigieren hätte, müsste er vor Langeweile umkommen. Wir erinnern nur an das schöne Gedicht zum Verbandstag in Nürnberg, in dem man nicht etwa den Sonderverband, sondern uns andichtete und zwar in schwulstigen, albernen Sätzen, in denen von Särgen, von Tod und Teufel die Rede ist und in denen man die wichtige Entdeckung machen kann, dass Zwang ein Muss ist.

Wenn wir annehmen, man könnte im Sonderverband noch so viel Anstand finden, dass der N. Artikelschreiber seine ungeheueren, unsinnigen Beschuldigungen — unsere Kollegen sind durch ein Flugblatt und durch einen Artikel in der »Gr. Pr.« unterrichtet — die er in der vorletzten Nummer des »Lithograph« gemacht hatte, zurücknehmen würde; so hatten wir uns getäuscht. Die dreisten Behauptungen zu beweisen, ist ihm natürlich unmöglich, statt dessen aber bringt Herr Herbst eine neue Verleumdung hinzu und zwar eine solch lappige, dass für jeden denkenden Kollegen die Unhaltbarkeit derselben sofort ins Auge fallen muss. Nach der einen Version im »Lithograph«, die Verleumdung ist zweimal in derselben Nummer enthalten, soll ein Gehilfenvertreter, während der Unterhandlung mit den Prinzipalen, zu einem derselben gesagt haben: »Sie glauben gar nicht, was für dumme Menschen ich hier bei ihnen vertreten muss!« — Die andere Version ist die: »Sie glauben gar nicht, mit was für Elementen wir zu kämpfen haben!« — Zwischen diesen beiden Aussagen ist ein Unterschied.

der die Unwahrscheinlichkeit sofort erkennen lässt. Tatsächlich hat Kollege Obier, als er eine Forderung der Prinzipale für die Gehilfen als unannehmbar erklärte und einer derselben zur Antwort gab: »Sie brauchen doch nur wollen, die Gehilfen tun ja alles, was Sie wollen«, diese Zumutung zurückgewiesen mit den Worten: »Da irren Sie sich sehr, denn Sie wissen nicht, mit was für radikalen Elementen wir in der letzten Versammlung zu kämpfen hatten.« Das ist doch wesentlich anders, Herr Herbst, hoffentlich werden Sie auch einsehen, dass Koll. Obier die Aeussierung in ihrer Version nicht gemacht haben kann, denn für so unklug werden Sie ihn doch wohl nicht halten. Einen Beweis hat uns die Behauptung doch gebracht, nämlich den, wie die Sonderlinge sich sogar hinter die Prinzipale stecken, um uns eins auszuweichen und in welchen engen, vertraulichen Beziehungen der Gewährsmann des Herrn Herbst steht. Interessant wäre es wohl, zu erfahren, ob der Prinzipal die falsche Darstellung gegeben oder ob der wackere Sonder- »Gewerkschafter« sie so entstellte hat; den Kollegen wollen wir aber die Beurteilung überlassen über die Handlungsweise eines Arbeiters seinen Kollegen gegenüber. Ferner bezeichnet man unsere gerechte Zurückweisung der frechen, lügerischen Angriffe des N. als ein Manöver, mit dem wir »die gläubigen Schächten im alten Verbands über die vielen selbstverschuldeten Missetatigkeiten hinwegschimpfen und die Aufmerksamkeit von den glorreichen Taten der Führer ablenken.« Uff! Sehr gesteuert und schön gesagt! Wir wollen keine Vergleiche unserer Schächten mit den Hammeln des Sonderverbandes anstellen, soviel ist aber sicher, unsere Schächten sind von allem wohlunterrichtet und sie lassen sich nicht täuschen, wohingegen die Hammel fast in jeder Nummer des »Lithograph« über den alten Verband die schönsten Verleumdungen als bare Münze annehmen müssen. Auch zitiert die Hammel schon, wenn sie das Wort Streik hören und die meisten gehen ja nur darum in den Sonderverband, weil sie hier vor jedem Streik sicher sind. Die Führer aber hüllen sich in ein radikales Mäntelchen, damit es nicht gar zu auffällig wird, wenn sie die Geschäfte der Prinzipale besorgen.

Wenn die »Graph. Presse« etwas ausgetobt hat, so bezeichnen die Sonderbündler unsere Abwehr gegen Lügner, dann lässt man den Biedermann N. wieder zu Worte kommen; wir sind gespannt auf seine »Beweise«; bringt er sie nicht bald, so werden wir ihn dazu zwingen. — Einen Wunsch hätten wir noch, möge der »Lithograph« auch fernerhin recht fleissig darauf hören, was »die Spatzen von den Dächern pfeifen« und was Klatschbasen männlichen Geschlechts zusammenratschen, seine Leser können dann nur an »Kapazität« gewinnen, wenn sie 5 Seiten lang immer denselben »Geist« verdauen müssen. Ihre »Stütze« aber von der im Leitartikel die Rede ist, die mögen sie, die Sonderlinge, hübsch für sich behalten; wir unsererseits sind von ihren guten Absichten nach dem letzten Muster so überzeugt, dass wir sagen müssen: »gewerkschaftliche Jesuiten.«

Rt.

Sozialpolitisches Verständnis.

Zu diesem Artikel in No. 24 ist es wohl angebracht, einige Betrachtungen zu machen.

Zum Brief des Prinzipals, welcher, um mit den Schlusssatzungen zu sprechen, ganz vorzüglich zu unseren Zwecken ausgenutzt werden kann, ist zunächst zu sagen: Es sind allerdings nicht alle Prinzipale, die Schmutzkonzurrenz treiben; auch von unseren Kollegen sind es nur eine kleine Zahl, die dem Prämiensystem huldigen, aber gerade diese sind so schwer zu behelzen.

Die Prinzipale haben es in 3 Hauptversammlungen nicht fertig gebracht, zu diesem Uebel selbständig greifbare Gegenmittel zu konstruieren und stehen nach wie vor auf dem alten Fleck. Bei uns ist es ebenso; die Kollegen sagen: Wir sind im Prinzip Gegner der Prämie, solange dieselben aber im Geschäft bestehen, nehmen wir das Geld mit und folglich wird lustig weiter gewurstelt.

Das sozialpolitische Verständnis ist wohl besonders in folgendem Satz ausgedrückt: »die regelmässigen Ueberstunden und das verwerfliche Prämiensystem sollten abgeschafft werden. Ebenso die Quantitätsarbeit.«

Ein vernünftiger, die Technik beherrschender Arbeitgeber wird in der normalen Arbeitszeit von 8 $\frac{1}{2}$ Stunden nicht mehr wie 500—600 Druck 21er oder 25er täglich verlangen, und bei grösseren Formaten entsprechend weniger. Kollegen, dass ist die Höhe!

Wo ist die Leistungsfähigkeit eines Lichtdruckers zu bemessen und was nennt man Prämienschicken? Ich bediene mich folgenden Beispiels: Ich selbst (und ich könnte noch andere nennen) habe in einer Prämiens-Anstalt gearbeitet und bin eine Zeit als Schieber verschrien worden. Was nannte man schieben? In 9 Monaten, laut Buch nachgewiesen, sind an meiner Maschine im Durchschnitt 2500 Druck pro Woche gemacht worden; das war geschoben. Dabei möchte ich noch bemerken, dass in den 9 Monaten verschiedene Auflagen dabei waren zu 32 Postkarten und diese mit 1300 gerechnet wurden. Also ganz der Idealzustand des Briefschreibers. Es kommt nun darauf an: War das Qualitäts- oder Quantitätsarbeit? Jedenfalls das erstere; denn

sonst würde ja der Arbeitgeber 500—600 verlangen, also 3000 Druck in der Woche!

Kollegen! Ich bin fest überzeugt, jeder Prinzipal, ob er technisch gebildet ist oder nicht, wird mit beiden Händen zugreifen, wenn wir sagen: Wir machen 3000 Druck 25er Postkarten bester Qualität in der Woche. Wir werden nach wie vor an jedem Sonnabend hören! »Sie haben das Pensum nicht gemacht!« — oder Ihre Karten sind zurück gekommen!

So wie der Briefschreiber wünschte, geht's also nicht, und solange wir in der Technik nicht weiter fortgeschritten sind, werden wir das auch nicht erreichen; es sei denn, dass wir nur Auflagen von mindestens 5000 Druck haben; da will ich die Möglichkeit, aber auch nur in einzelnen Anstalten, nicht ausschliessen.

Kehren wir zurück zum Artikel in No. 22 der Presse. Lassen wir ihn gelten, ihn nur allein (ich unterschreibe ihn von A—Z) und richten wir uns darnach. Es ist jedenfalls besser für unseren Beruf, als wenn wir zu dem in No. 24 der Presse herbeigewünschten Sozialpolitischen Verständnis gelangen.

..... zt

Ein Umschwung.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte bisher im § 4 seiner Satzungen folgende Bestimmungen:

Durch den Eintritt in den Gewerkverein bekennt sich jeder als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen. Er verpflichtet sich, getreu nach den im Statut des Gewerkvereins niedergelegten Grundsätzen zu handeln.

Auf der General-Versammlung in Oberhausen (Rheinland) schlug der Vorstand folgende Fassung vor:

Der Gewerkverein achtet in seiner Praxis die religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder, schliesst aber die Erörterung dieser Fragen aus. Er erstrebt die Fortführung einer gesunden Sozialreform zugunsten der Arbeiter. Im übrigen überlässt er jedem Mitglied Bewegungsfreiheit im politischen Leben und lehnt die Erörterung von Fragen der allgemeinen Politik, insbesondere parteipolitischer Streitfragen ab.

Dieser Antrag gelangte nach kurzer Besprechung einstimmig zur Annahme.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beifügen des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin V, Kupferdrucker. Monatsversammlung vom 21. Juni 1905. Kollege Bülow eröffnete die mässig besuchte Versammlung um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, verliest der Schriftführer das Protokoll, das von der Versammlung genehmigt wird. Sodann referiert der Vorsitzende über unsere Tarifbewegung; er schildert die Vorteile, welche durch einen Tarifsabschluss zustande kommen zum Wohl beider Interessenten. Dass aber, um einen Vorteil zu erzielen, resp. um sich ein menschenwürdiges Dasein zuerringen, eine gleichmässige Arbeit geleistet werden muss, dies in besonderer mit Selbstzucht, und gewissenhafter Pflichterfüllung verbunden ist, müssen die Kollegen im Auge behalten. Redner befasst sich nunmehr mit der Ablehnung unseres Akkord-Tarifs und hofft, dass keiner von den Kollegen sich in Unkenntnis dessen befindet, worauf oft und wieder in unseren Versammlungen aufmerksam gemacht worden ist. Wenn sich die Kollegen streng danach richten, nicht unter den bisher in Berlin bezahlten Preisen zu arbeiten, so wird ersperrliches geleistet werden. Sollte ein Fall eintreten, worüber sich die Kollegen nicht klar genug sind, so ist unverzüglich die Verwaltung zu verständigen, welche ihrer Pflicht bewusst, den Kollegen die nötige Aufklärung geben wird und eventuell die nötigen Schritte dazu zu unternehmen bereit ist. Nur nicht »Sparrn mit Postporto« vorschütten, wird richtig bemerkt. In der sich daran knüpfenden Diskussion wird noch bemerkt, recht lebhaft unter den Münchener Kollegen zu agitieren. Mit dem Beschluss der Verwaltung, den Beitrag zur Lokalkasse auf Grund der günstigen Finanzlage derselben, von 35 Pf. auf 30 Pf. zu reduzieren unter Beibehaltung derselben Unterstützungssätze und Zeitdauer, erklären sich die Versammelten einverstanden; ebenso mit dem Beschluss der Verwaltung, in Zukunft auch den zum Militär einrückenden Kollegen die Unterstützung der Extrakasse zu gewähren, wenn zu mindestens ein 52wöchentlicher Beitrag geleistet wurde. Unter »Verschiedenes« gibt der Vorsitzende bekannt, dass die Kollegen Qetting und Johann Breit ihre Aemter niedergelegt haben; er bedauert unter Zustimmung der Versammelten das Scheitern der beiden sehr verdienstvollen Kollegen, die nur aus Gehässigkeiten zu dem Schritt veranlasst worden sind. Sodann verliest Kollege Lorenz den Bericht des Arbeitsnachweises, aus dem hervorgeht, dass unsere gegenwärtige Konjunktur eine bessere ist wie in den Vorjahren. Kollege Militz gibt nunmehr bekannt, dass unser 10jähriges Stiftungsfest am 7. Oktober 1905 stattfindet, und fordert die Kollegen auf, schon jetzt fleissig an der Arbeit zu sein, um dieses Fest würdig zu gestalten. Kein Kupferdrucker fehle an dem Fest, wo sich Alt und Jung erfreuen muss angesichts des für unsere Bewegung denkwürdigen Jahrestags. Der Vorsitzende macht noch aufmerksam, dass unsere nächste Versammlung in den ersten Julitagen stattfinden wird.

